

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei. Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 kr.

Nr. 105.

Freitag den 31. August 1888.

XXVII. Jahrgang.

## Dämmert es endlich?

Welche Mühe gab sich nicht im heurigen Jahre die offiziöse Presse, Oesterreich als einen der glücklichsten Staaten hinzustellen, in welchen von kleinen Parteien abgesehen, Bürgerglück und Zufriedenheit wohnen. Die verschiedenen Ausstellungen wurden ins Treffen geführt, um zu beweisen, wie herrlich weit es unsere Industrie gebracht habe und wie unbedeutend die von Mißgunst diktierten Klagen über den Rückgang der Geschäfte seien. Und obzwar jeder Einsichtige die Ausstellungen mit den überlätzten Gräbern der alttestamentarischen Juden verglich, so gelang es doch, gewisse Kreise durch solche Potemkinaden in Irthum zu führen.

Da plötzlich ertönt ein Nothschrei der ersten Gemeinde des Reiches, welche gewiß nie von einem Pessimismus angekränfelt, sondern immer Alles im rosigsten Lichte des aufgeklärten Zeitalters zu erblicken gewohnt war. Und den Anlaß zu diesem Nothschrei — die Petition des Wiener Gemeindepräsidiums an das Gesamtministerium darf wohl so genannt werden — bot eigentlich die Debatte, welche im genannten Vertretungskörper über die Mödlinger Schuhfabrik stattgefunden. Kurz, die bösen Antisemiten, welche an das wirtschaftliche Dorado des Liberalismus nicht glauben wollen, waren es, welche den Wiener Gemeinderath endlich zwangen, die Wahrheit zu bekennen und die traditionelle Schönfärberei aufzugeben. Natürlich mußte ein solches Vorgehen, das ja ein Anachronismus zu den schönen und schwungvollen Zeitartikeln ist, mit denen die offiziöse und auch die liberale Presse gerade gegenwärtig ihre Leser nasführen, recht ungelegen kommen. Und so reiben sich auch denn bereits die Offiziösen an der Petition des Wiener Gemeinderathes. Letztere wird sogar als eine Uebertreibung hingestellt.

Die Petition selbst kehrt sich, wenn sie es auch nicht offen ausspricht, gegen die jüdischen Konkurrenz-Manöver. Wir lassen zwei Stellen derselben folgen, den Vers dazu mögen sich die Leser selbst machen: „Ein in den letzten Monaten eingetretener Fall, in welchem ein größerer Unternehmer durch markt-

schreierische Konkurrenz die Existenz eines bedeutenden und auf hoher Stufe der Entwicklung stehenden Industriezweiges in äußerster Gefahr brachte, legt dem Gemeinderathe neuerdings die unabweißbare Pflicht auf, für die Interessen der gewerbetreibenden Bevölkerung, als des wichtigsten und schutzbedürftigsten Theiles der Einwohnerschaft, die wohlwollende Intervention der Regierung zu erbitten. Wenn auch der, die nächste Veranlassung zu dem vorliegenden Einschreiten bietende Fall, welcher bedeutendes Aufsehen und eine tiefgehende Beunruhigung unter den Gewerbetreibenden Wiens hervorrief, an und für sich diesen Schritt rechtfertigen würde, so hat sich bei der Untersuchung und Berathung dieses Gegenstandes die allgemeine Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß jener Fall nur als ein Symptom der allgemeinen wirtschaftlichen Lage aufzufassen sei, und daß die hiebei wahrgenommene Schädigung und Gefährdung ganzer Industriezweige eine weitere Ausdehnung und Steigerung befürchten lassen.“

Auch die Produktionsweise und die Qualität der für den Export produzierten Waare spielen hier eine wichtige Rolle und auch in dieser Richtung liegt es im Machtbereich der Regierung, eine wohlthätig fördernde Ingerenz auszuüben. Der Gemeinderath hat aus der an den Bürgermeister ergangenen Zuschrift des Justizministeriums vom 30. März 1888 mit aufrichtigem Dankgefühl entnommen, daß einem Unternehmer, welcher in einer Strafanstalt die Schuhwaaren-Erzeugung unter Verwendung von Sträflingen betrieben hatte, die vertragmäßige Verpflichtung auferlegt worden war, wonach die Fabrikate nur im Auslande abgesetzt werden durften. Diese wohlwollende Rücksichtnahme auf die Wünsche und Bedürfnisse des Kleingewerbes hat allenthalben den besten Eindruck gemacht und veranlaßt den Gemeinderath, einen in Bezug auf die Strafhäusarbeit vielfach laut gewordenen Wunsch zur Kenntniß der Regierung zu bringen. Es wäre volkswirtschaftlich nicht zu rechtfertigen, die bedeutende Arbeitskraft der großen Anzahl von Sträflingen ungenützt zu lassen. Die Arbeit ist ein Verbesserungsmittel, und im öffentlichen Interesse ist es gelegen, den Sträflingen durch

Unterweisung in einer gewerbmäßigen Arbeit ein Mittel zu bieten, durch welches sie in die Lage versetzt werden, nach vollstreckter Strafe ihren Lebensunterhalt auf ehrlichem Wege zu erwerben. Die Art und Weise jedoch, wie die Sträflinge zu industriellen Arbeiten verwendet werden, birgt eine große Gefahr für die Industrie und für den guten Ruf des heimischen Gewerbes in sich. Es können dort nur Waaren der aller schlechtesten Qualität, sogenannte Schund- und Pöfelwaare, erzeugt werden. Da die aus den Strafhäusern hervorgehenden Arbeiten nur im Auslande abgesetzt werden sollten, so gelangen diese, auf der niedrigsten Stufe stehenden Produkte als Erzeugnisse der österreichischen Industrie in den Weltverkehr. Die Erzeugung schleuderhafter Waare, wenn diese nur im Inlande vertrieben wird, schädigt nur den Produzenten; gelangt aber eine solche Waare in größeren Massen zum Exporte, so wird der ganze Industriezweig im Auslande diskreditirt und geschädigt. Es ist auch die Beforgniß naheliegend in tatsächlichen Vorkommnissen begründet, daß solche Schundwaaren an den ausländischen Verkaufsstellen, für welche sie bestimmt sind, nicht übernommen und an den exportirenden Fabrikanten zurückgeschendet werden. Die Folge davon kann nur die sein, daß diese Waare zu Schleuderpreisen im Inlande, insbesondere in größeren Städten, abgesetzt wird. Hiedurch wird der kleine Gewerbestand in seiner Existenz bedroht und die wohlwollende Intention der Justizverwaltung, welche den Export der Erzeugnisse der Strafhäusarbeit im Interesse der Klein-Industrie anordnet, vereitelt.

Indem der Gemeinderath in Vertretung der Interessen der Stadt Wien die Bedrängniß, in welcher sich die Industrie ihrer Bewohner befindet, die Gefahren, welche dieselbe bedrohen und die Mittel, welche zur Sicherung des Fortbestandes dieser Industrie geeignet erscheinen, darzulegen sich erlaubt hat, stellt derselbe auf Grund seines Plenarbeschlusses vom 12. Juni d. J. die ehrsüchtige Bitte: Die hohe k. k. Regierung wolle dem ehesten Abschlusse eines Zoll- und Handelsvertrages mit Rumänien und der Erneuerung des Handelsvertrages mit der Türkei

## Auf dem Rigi.

Die untergehende Sonne übergießt glühend die Schneegipfel der mächtigen Alpenketten, welche in doppelt und dreifach geschlossenen Gliedern, von saftigen Thälern durchzogen, von smaragdnen Seen umspült, von Strömen und Bächen umrauscht, den breiten Fuß des grünen matten- und baumreichen Rigi's umziehen. Sie kleidete Schnee, Fels und Matten in Purpur, ließ die blanken Spitzen der Bergkapellen funkeln und spiegelte sich in den zahllosen Fensterscheiben der wohlengerichteten behaglichen Gasthäuser des Kulms. Als die Sonne hinabgesunken, das Farbenschauspiel verglüht war, machten sich diejenigen, welche sich rechtzeitig durch den Telegraphen als Nachtgäste in dem Kulmshause anzumelden verfaßten, nach Rigi Staffel auf den Weg, um dort Nachtquartier zu nehmen; die Zimmer oben waren dicht besetzt.

In dem Speisesaale des Staffelhauses an der Wirthstafel ging es lebhaft zu. Die Stimmen wirrten durcheinander. Die Gäste waren sichtlich angeregt von dem Naturschauspiele, das sie eben genossen hatten, und von der behaglichen Wärme des Zimmers. Man besprach Reiseerlebnisse und forderte und gab Auskunft über zurückgelegte Gebirgstouren. Ein Greis, am Ende der Tafel, auf dessen mächtigen, von dichtem weißen Haar umsäumten Kopf ein schwarzes Käppchen

thronte, mischte sich vielfach in das Gespräch. Er wußte gut Bescheid in der Gegend und aufgemuntert von den Anderen, fing er an zu erzählen. Seine starke Stimme machte Alles aufhorchen.

„Es war im Jahre 1806“, begann er, „ich war elf Jahre alt, munter und behende, kletterte mit den Gemsen um die Wette und schreckte vor dem schwindlichsten Abgrunde nicht zurück, wenn es galt, für das Breneli, meine liebste Jugendgepielin, eine seltene Pflanze zu erbeuten.“ — „Wo ist das Breneli hin!“ unterbrach er sich und schüttelte den mächtigen Kopf. „Ich liebte die Berge. Vern führte ich die Reisenden, deren es damals nur wenige gab, von Goldau, meinem Heimatdorse, wo mein Vater Haus und Hof besaß, nach dem Rigi, zu dem die Ueppigkeit, die hie und da in den Thälern herrschte, noch nicht hinaufgestiegen war. Am 2. September kam von Schaffhausen ein Fremder ins Dorf und warb mich zum Führer nach Rigi Kulm. Wer war froher als ich? Die grünen Tragebänder über dem schneeweißen Hemde, den breitkrämpigen Hut auf dem Kopfe, rief ich dem Vater, der Mutter und den kleinen Geschwistern vergnügt „B'hiit Gott“ zu und machte mich auf den Weg. „Halt Dich brav!“ rief mir der Vater nach, und die Mutter küßte mich und sprach: „Rehr' mit z'spät heim. Gott b'hiit. Sie blieb vor dem Hause stehen und winkte noch von Weitem mit ihrer weißen Schürze.“

Es war ein wundervoller klarer Morgen. Nach zwei und einer halben Stunde Wanderns waren wir am Klosterli Maria zum Schnee angelangt, und ich, ein kundiger Führer, war eben dabei, die Geschichte desselben zu erzählen, als ich erschrocken verstummte. Ein donnerähnliches Rollen erfüllte plötzlich die Luft. Wir blickten uns um. Der Himmel war blau über uns und keine Ursache des unheimlichen Getöses zu entdecken. Maria zum Schnee ist von den Bergen eingeschlossen, man hat keine Aussicht in das Thal. Der Fremde beschaute sich die Höhen. „Die werden doch nicht auf uns kommen“, jagte er und schritt rüstig vorwärts. Ich hielt mich dicht zu ihm. So erreichten wir in einer Stunde wohlbehalten den Kulm. Der Fremde schloß sich einem Wanderer an, der nach dem Bierwaldstättersee hinunter wollte, und ich, nachdem ich ausgeruht, begab mich lustig auf den Heimweg. Schon blinkten die Dächer des Klosterli mir wieder entgegen, als das donnergleiche Rollen, dem ähnlich, wie es mich am Morgen erschreckt, sich zu wiederholen begann. Es dauerte an und wurde stärker. Plötzlich brach ein Krachen los, an Gewalt keinem je vernommenen Geräusch vergleichbar. Die Luft verfinsterte sich. Das Entsetzen, das mich anfangs gelähmt, packte mich jetzt, daß ich, wie von Verfolgern gejagt auf die Klosterpforte zustürzte, aus der die aufgeschreckten Brüder heraustraten. Dämmerung herrschte, und es brüllte und tobte sinnverwirrend

geneigtest ihre ganze Aufmerksamkeit und besondere Fürsorge zuwenden, damit die Ausfuhr der einheimischen Industrieprodukte, insbesondere der Schuh- und Kleiderwaaren, wieder ermöglicht werde. Weiter wolle hochdieselbe die Verfügung treffen, daß in den Strafhäusern unter keinen Umständen sogenannte Schund- und Poselwaare erzeugt werde.

### Bur Geschichte des Tages.

In der Sitzung vom 28. d. wurden die Ausschüsse des Hauses gewählt. Die Wahl bezüglich des Finanz-, Gemeinde-, Petitions- und Unterrichtsausschusses geschah nach den dem Landtage vorgelegten Wahlzetteln. Bezüglich des Landeskultur-Ausschusses wünschte der Abgeordnete Prälat Karlon, daß in diesen Ausschuß auch ein Mitglied der konservativen Partei gewählt werde, welchem Wunsche der Landtag durch die Wahl des Abg. Franz Hagenhofer in den genannten Ausschuß entsprach. Abg. Dr. Sernec und Genossen aus allen Parteien des Landtages stellten den Antrag, zur Bekämpfung der immer drohender auftretenden Heblaus die Errichtung von Heblschulen mit amerikanischen Heblen und die Entsendung von Wanderlehrern zum Zwecke der Belehrung über die Anpflanzung und Veredlung der amerikanischen Heblsorten anzustreben. Dieser Antrag wird dem Landeskultur-Ausschusse zugewiesen und sodann im Hause zur Verhandlung kommen. — Der Verwaltungsrath der Alpinen Montangesellschaft hält demnächst in Wien eine Sitzung ab, in welcher bezüglich des Verkaufes eines großen Theiles des dieser Gesellschaft gehörigen riesigen Waldkomplexes in Obersteiermark an das Land Steiermark verhandelt wird. Es ist vorgesezt, daß der steir. Landesauschuß sofort von dem Resultate der Beratungen des Verwaltungsrathes in Kenntniß gesetzt wird, damit derselbe hierüber die Beschlüsse des Landtages einholen kann. Die nächste Landtagsitzung findet am Freitag, den 31. d. statt.

Die „Wiener Zeitung“ meldet die Ernennung des Dr. Josef Poklukar zum Landeshauptmann von Krain. Es ist wohl begreiflich, daß die Berufung eines Poklukar zu einem so hohen Posten eine ganze Skala verschiedenartigster Gefühle erzeugen muß und daß der Werth der Stellung eines Landeshauptmannes ganz eigenartig gemessen wird. Indes mußte ja einer alten Gepflogenheit folgend, die Regierung den Landeshauptmann den Reihen der Mehrheit entnehmen, und daß sie keinen erlauchteren und erleuchteteren Mann als Dr. Poklukar fand, zeigt eben, daß die slovenische Nation keinen Ueberfluß an geeigneten Persönlichkeiten habe. Dr. Poklukar, welcher gegenwärtig als gemäßigter Slovene qualifiziert wird, muß also vorläufig als einer der besten Männer im Lande gelten. Es wird schon noch besser werden.

Wie der deutsche Kaiser den Generalfeldmarschall Grafen Moltke anlässlich dessen Rücktrittes ehrte, davon giebt die Kabinettsordre auf dessen Gesuch den schönsten Beweis. Die Ordre lautet: „Bestehen bleibt immer der tiefe Kummer, Sie von der Stelle scheiden zu sehen, auf welcher Sie Ihren Namen oben auf den Ruhmestafeln der preussischen Armee geschrieben und zu einem hochgefeierten in der ganzen Welt gemacht haben. Aber die Macht der Zeit ist stärker wie die Macht der Menschen; ihr müssen auch Sie sich beugen, der Sie sonst überall den Sieg in der Hand gehabt. Den besonderen Dank für Alles, was Sie als Chef des Generalstabes gethan, in dieser Stunde

in Worten auszudrücken, davon trete ich zurück; ich kann nur auf die Geschichtsbücher der letzten fünf- undzwanzig Jahre hinweisen und die vollste Uebersetzung aussprechen, daß Sie als Chef des Generalstabes im hochgeehrtesten Andenken stehen werden, so lange es einen deutschen Soldaten, ein deutsches schlagendes Herz und Soldaten-Empfindung in der Welt giebt.“

Die „Kreuzzeitung“ bringt an leitender Stelle einen gegen die Juden gerichteten Aufsatz. Der Artikel geht aus von einer Mittheilung des Prof. Telbrück, wonach Kaiser Friedrich einmal in Bezug auf die Judenfrage gesagt hat: „Ja, man hätte früher etwas thun sollen“. Den Ausspruch Kaiser Friedrichs, daß die Judenbege eine Schmach für Deutschland sei, weist die „Kreuzzeitung“ ab, indem sie die Worte des Prof. v. Treitschke anführt, daß der Kronprinz in dem langen Stillleben zuweilen die Fühlung mit der gewaltig aufstrebenden Zeit verloren habe und ihren neuen Gedanken nicht mehr recht folgen konnte, daß er deshalb die antisemitische Bewegung mit einigen Worten zornigen Tadels abzuthun meinte. Zum Schluß wird eine Art Programm für die Bekämpfung des Judenthums aufgestellt: man soll den Judenwerb beschränken und die Emanzipation aufheben, deren sich die Juden unwürdig gezeigt hätten. Nur Mangel an staatsmännischer Einsicht und politischem Muth könne sich der Nothwendigkeit verschließen, die Judenfrage in Angriff zu nehmen. Es sei die höchste Zeit, etwas zu thun. Es sei gewiß, daß der nächste große innere Staatsmann Europas diesen Kampf aufnehmen werde und müsse. Der nationale Gedanke dulde das jüdische Uebergewicht nicht länger. Der Artikel schließt mit folgendem Ausruf: „In Rom rief Cato sein Ceterum censeo, bis Karthago zerstört war; so rufen wir den heutigen Regierungen unser Ceterum censeo zu, bis die Juden Herrschaft gebrochen ist. Entweder das Judenthum verzichtet auf seine unerträgliche Stellung, oder es fordert einen Kampf heraus, der nur mit seiner allgemeinen Unterdrückung enden kann.“

Der heilige Synod in Rußland hat zur Förderung der orthodoxen Propaganda einen wichtigen Beschluß gefaßt; auf Antrag der Generalgouverneure von Warschau und Wilna und der orthodoxen Metropolit von Warschau-Chelm und Littauen ist der Reichsrath ersucht worden, jährlich 30.000 Rubel für Aufbau und Unterhalt neuer orthodoxer Kirchen in Polen und Littauen aus der Staatskasse zu zahlen. Der Reichsrath wird diesen Beschluß ohne Zweifel annehmen. Katholische Blätter sagen dazu: In Polen und Littauen beständen schon an Orten, wo nur 30 bis 40 Orthodoxe wohnten, vom Staate unterhaltene orthodoxe Parochieen. Es sei selbstverständlich, daß die russische Regierung zu katholischen Kirchenbauten kein Geld gebe, sie gestatte neuerdings aber sogar nicht einmal mehr, daß bausällige katholische Kirchen in Gemeinden mit Tausenden von Seelen durch Beiträge der Parochianen repariert würden! Es mag sein, daß man durch solche harten Maßregeln einen Druck auf die Verhandlung mit dem Vatikan ausüben will.

### Vermischte Nachrichten.

(Encyclica.) Die vatikanischen Blätter veröffentlichen die bereits angekündigte, vom 25. Juli

datirte Encyclica des Papstes an den Episkopat, den Klerus und das Volk der Armenier, worin der Papst dieselben zur Rückkehr der dissidirenden Armenier in die Hut der katholischen Einheit beglückwünscht und ihnen eine dauerhafte Einigung anempfiehlt.

(Das Budget des Sultans.) Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht eine Aufstellung über die Kosten des Haushaltes des Sultans Abdul Hamid. Die Rechnung enthält folgende Posten: Kleider, Schmuckgegenstände, kosmetische Präparate für den Harem etc. 50 Millionen Franks; diverse Ausgaben 65 Millionen, Dienerschaft des Sultans 10 Millionen, Erneuerung des Mobiliars 15 Millionen, Geschenke und Gehalte 20 Millionen, Küchen-Departement 25 Millionen, Ankauf und Erhaltung von 474 Equipagen und Marstall 2.300.000 Franks.

(Uniformirte Schauspieler.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, gedenkt man im dortigen Theatre Michel die an dieser Bühne engagirten Schauspieler mit eigenen Uniformen auszustatten. Die Künstler müssen sich kontraktlich verpflichten, die Uniformen außerhalb des Dienstes zu tragen, um also schon in ihrem Außern kenntlich zu sein. Welchen Zweck die Leitung des genannten Theaters mit dieser absonderlichen Kleiderordnung verfolgt, ist unbekannt. Die Schauspieler wehren sich sehr energisch gegen diese Maßregel; mehrere sind sogar schon um ihre Entlassung eingekommen.

(Arme, kleine Prinzen!) Einen sentimentalen Ausschrei über das Schicksal der kleinen kaiserlichen Prinzen lesen wir im „Figaro“. „Arme, kleine Prinzen, Ihr seid zu beklagen!“ mit diesem Seufzer schließt ein Artikel von Jaques St. Cère, welcher unter Ausdrücken des Bedauerns, die für deutsche Ohren unglaublich lächerlich klingen, dem französischen Leser die schreckliche Neuigkeit erzählt, daß die jungen Prinzen in Oberhof stets — Soldaten spielen. „Sie sind schon Soldaten, diese armen Kleinen. Sie denken nur an das Heer, sehen nichts als Uniformen, und spielen nur mit Waffen. Was will man aus ihnen machen? Natürlich Soldaten, wie ihr Vater einer ist, wie alle ihre Ahnen es waren. Und doch, Ihr armen Kleinen, es giebt Leute, welche glauben, daß dieses ganze große Heer von Soldaten Euch später nicht gegen Euer eigenes Volk schützen wird. Da liegt die Gefahr! Deutschland selbst wird eines Tages die Geduld verlieren. Und dann werdet Ihr armen Kleinen Euch fragen: Warum Ihr in Euren Jugendentagen nicht gespielt habt wie die anderen kleinen, dicken, rothigen, blonden Kinder! . . . Arme, kleine Prinzen, Ihr seid zu beklagen!“ Die Sentimentalität des Herrn Jakob Rosenthal grenzt hier schon ans Lappische. Die deutschen Jungen — Kaiser- oder Bauernkinder — sollen nur weiter Soldaten spielen, solange das Lieblingsspiel der großen und kleinen Kinder in Frankreich — Revanche heißt!

(Reichs-Obstaustellung in Wien.) Man schreibt uns aus Wien: Nach den bisherigen Anmeldungen wird diese vom 29. September bis 7. Oktober d. J. in Wien währende Ausstellung zu den großartigsten Schaustellungen auf dem Gebiete des Obstbaues gehören. Insbesondere die Anmeldungen von Obstfortiments haben die Erwartungen übertroffen. Geringer beschickt dürfte der Obstmarkt sein. Die Obstdörren-Konkurrenz wird mit zirka 18 bis 20 verschiedenen Apparaten beschickt werden;

um uns. Ich verbarg mein Gesicht in die Kutte eines Mönches und klammerte mich an ihn. Fünf Minuten dauerte das fort, dann wurde es still. Ich schaute auf. Die Luft war hell, der Himmel blau. Die Mönche bekreuzten sich. „Das war ein Bergschlupf“, sagten sie. „Maria, hilf!“ Mich trieb die Angst vor den Bergen hinab. Ich wollte nachhause. Die Brüder begleiteten mich, um nach dem Geschehenen umzuschauen. Und als wir die Bergwände hinter uns ließen und in die Lichtung traten, war die heimatische Gegend nicht mehr zu erkennen. Wir sahen einander an und sahen in die Gegend hinaus und wollten es nicht glauben, daß diese grauewolle schuttbedeckte Trümmerrüste das liebe Thal sei, das dort gegrünt und geblüht, und deutlich noch vor unserm inneren Sinne stand. Am Hoßberge hatte sich eine mehr dem tausend Fuß breite Felschicht gelöst und war mit jenem furchtbaren Krachen in das blühende ahnungslose Thal niedergestürzt, hatte drei friedliche Hirtendörfer und mein liebes Goldau mit dem Vaterhause und Allem, was es barg, begraben; hatte den grünen Lowerzer See mit Fels-Trümmern überschüttet, daß seine Fluthen schäumend aufbrandeten und über den Thurm der freundlichen Insel Schwanau zusammenschlugen. Alles, was dort geathmet, ruhte in dem gewaltigen Felsengrabe, auch meine Eltern, die kleinen Schwestern und das Bre-

neli, mit dem ich noch heute früh so fröhlich gespielt. Mir war von meinen lieben Verwandten, von sicherem Besitze nichts geblieben. Ich war ganz einsam und verarmt.“

Der alte Mann schwieg bewegt. — „Und was wurde aus Ihnen?“ fragte nach einer Pause theilnehmend eine Zuhörerin. „Die Brüder nahmen mich mit in das Kloster, erzogen und unterrichteten mich, damit ich einer der Ihren würde“, entgegnete der Alte freundlich. „Aber es behagte mir nicht in den Klostermauern; ich konnte den freien Bauerssohn nicht vergessen und betrachtete oft traurig von oben mein begrabenes Glück. Als ich größer geworden und mir das Stillstehen immer unerträglicher fiel, vermietete ich mich im Thal als Knecht. Bildung und Kenntnisse, welche ich den guten Mönchen verdankte, kamen mir recht wohl zu Statten, ich konnte mich vielseitig nützlich machen und arbeitete angestrengt. Das heutige Goldau wurde auf den Trümmern des alten erbaut. Haus nach Haus sah ich wieder entstehen, und auch die Wohlhabenheit stellte sich wieder ein. Mein Heimathdorf und das Kätterli darin hatten es mir angethan. Das Kätterli war eine Bauerntochter. Ihr Vater, der meine Abkunft wohl kannte, streckte mir auf dringendes Begehren eine Summe Geldes vor, um ein eigenes Besizthum zu gründen. Was ich schaffte, gedieh. Fast an derselben

Stelle, an der das Vaterhaus gestanden, erbaute ich mir nach Jahren harter Arbeit den eigenen Herd. Ich zahlte das Geld zurück und erhielt das Kätterli zum Weibe. Damit zählte ich wieder zu den Wohlhabenden im Dorfe.“ Er erhob sich und sah sich mit freundlichen Blicken um. Als er fast die Thür erreicht, blieb er stehen und wendete sich noch einmal zur Gesellschaft. „Halt Dich brav! hatte der Vater mir nachgerufen und kehr nit z'spät heim. W'hüt Gott! die gute Mutter. Ich habe danach getrachtet, mich brav zu halten, bin nie ausgeblieben von Haus und Hof; kam mir einmal ein thörichter Gedanke, bin ich schnell eingekehrt in mein Herz, in das die guten Mönche nur Rechtschaffenes gesäet, und so hat Gott mich behütet“. Er lüftete sein Käppli und verließ den Saal.

### Königin und Frau.

Der verstorbene Gemahl der Königin Viktoria von England, Prinz Albert von Koburg-Gotha, blieb bekanntlich auch nach seiner Vermählung mit der Königin von England nur einfacher Prinz und konnte nach der englischen Verfassung niemals König werden. Aus diesem eigenthümlichen Verhältnisse, wo die Königin Alles war und galt und ihr Gemahl

alle Apparate werden praktisch erprobt und in Thätigkeit vorgeführt. Die Obstmost-Kellerei, die Einsiedelküche sind gesichert. Verhältnismäßig am schwächsten vertreten sind die Anmeldungen heimischer Firmen, welche Kulturgeräte, Instrumente für den Obstbau (Scheeren, Messer etc.) auszustellen beabsichtigen. Die ausländischen Anmeldungen überwiegen sehr bedeutend jene der heimischen Industrie. Dies ist zu bedauern, da wir eine sehr tüchtige Obstgeräthe-Industrie in Oesterreich besitzen, die getrost den Wettbewerb aufnehmen kann.

(Zum Einbruch beim Juwelier Granichstädten.) Das „Budap. Z.“ erhält von einem in New-York lebenden Freund des Blattes, welcher derzeit im Sicherheitsdienste der Vereinigten Staaten eine hervorragende Stellung einnimmt, eine Zuschrift, deren Einzelheiten nicht verschlehen dürften, Aufsehen zu erregen. Vor Kurzem starb im New-Yorker Jail, dem Gefängnis, ein genialer Hochstapler, den die Polizisten der ganzen Welt kennen gelernt haben. Henry Benson ist sein Name und 3685 seine Nummer im Verbrecher-Album. Anlässlich seiner letzten Verhaftung wurden bei ihm Schmuckgegenstände gefunden, welche zweifellos von dem Großstädter'schen Einbruch herrühren. Henry Benson, in England geboren, absolvierte an der Universität Oxford Jus; er führte aber einen so leichtfertigen Lebenswandel, daß seine Eltern sich von ihm wendeten. Im Jahre 1870 trat der englische Baronet — denn dies war Benson — als Offizier in die französische Armee, er schlug sich tapfer und zwei Orden schmückten alsbald seine Brust. Später wurde Benson in London zu mehrjähriger Kerkerhaft verurtheilt. An ein Entkommen war nicht zu denken. Da reiste in dem Hirn des Verbrechers ein kaum faßbarer Plan. Eines Nachts goß er den Inhalt einer Petroleumlampe über sich selbst und zündete seine Kleider an. Man eilte ihm zu Hilfe, rettete ihn und brachte den mit Brandwunden Bedeckten ins Hospital. Kaum konnte Benson auf den Beinen stehen, da war er auch schon entwichen. Er ging nach Amerika und hier blühte sein Weizen. Das letzte Stückchen, das ihn zum Gegenstand des Allerweltsgesprächs machte, war ein beispielloser, genial erfonnener Schwindel, der von Europa nach Mexiko hinüberspielte und dessen Mittelpunkt Adelina Patti war. Henry Benson nahm auf demselben Dampfer, den die Künstlerin benützte, die Kajüte, welche an diejenige der Patti stieß. Hier erkaufte er das ganze Reiseprogramm, hier erfuhr er, wer der mit dem Vorverkauf der Patti-Billete Betraute sei, und Benson war acht Tage früher als dieser Vertrauensmann in Mexiko. Hier trat er als Verkäufer der Tickets zu den Patti-Konzerten auf und es gelang ihm, 42.000 Dollars an Abonnementgeldern für gefälschte Billete einzunehmen. Der Gouverneur selbst bezahlte dem genialen Schwindler 600 Dollars für Tickets. Da, mit einem Male, wurde der Gouverneur mißtrauisch und er ordnete an, daß der Mannager die Verkaufsgelder zu deponiren habe. Benson antwortete brieflich, das Depot werde am nächsten Tage an der gewünschten amtlichen Stelle erliegen. Nachts fuhr er mittelst Wagen nach der nächsten Bahnstation und ein bei der Sleeping-Car bediensteter Nigger fand sich gegen ein Douceur von 50 Dollars bereit, den Hochstapler im Lastzuge zu verbergen. Benson kroch in das verschiebbare Bett des Niggers,

die Matratze wurde entfernt und das Bett selbst, welches, wie erwähnt, zusammenlegbar ist, zusammen geschlagen. Die Flucht gelang, zumal Benson so vorsichtig gewesen war, in seinem verlassenen Logis etwa 4000 Silber-Dollars zurückzulassen, um den Glauben zu erwecken, daß er noch zurückkehre. Benson erreichte New-York. Hier fiel er der Gerechtigkeit in die Arme. Der Nigger, der ihn gerettet hatte, verrieth ihn der Polizei, nachdem ihm Benson 2000 Dollars abgeschlagen hatte. Der Sheriff Madas, ein nach Amerika ausgewandeter Ungar und Neffe eines bekannten Ofener Abgeordneten, leitete die interessante Untersuchung. Dieselbe wurde jedoch nicht zu Ende geführt, denn Benson stürzte sich über ein Geländer hinab und verschied alsbald. Die New-Yorker Polizei kennt die Provenienz der eingangs erwähnten, bei Benson gefundenen Pretiosen genau und hat ferner Kenntniß davon, daß Benson zur Zeit des Einbruchs in Europa gewest, ferner daß er erst kurz zuvor in Brüssel eine Gruppe von Kapitalisten durch Gründung einer Gesellschaft zur Ausnützung der Elektrizität um riesige Summen geprellt hat.

#### (Soldatenschilderei in Frankreich.)

Eine in der Form, wie Pariser Blätter sie wiedergeben, geradezu ungläubliche Soldatenschilderei durch französische Offiziere wird aus Parthenay berichtet, wo ein Theil des 114. Regiments liegt. Ein Major, namens Lacoite, soll nämlich befohlen haben, daß einige Soldaten als Strafe drei Stunden lang mit vollem Gepäck anhaltend Lauffschritt zu machen hätten. Nach zweistündigem Laufen bei großer Hitze stürzte Korporal Vallade, der die Strafe erhalten, weil er nicht zur rechten Zeit in die Kaserne gekommen, zu Boden; der aufsichtführende Offizier aber trieb ihn weiter mit den Worten: „Er muß laufen, bis er verreckt!“ Der Korporal hat nun, austreten zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde. Kurz darauf fiel ein Schuß. Der Unglückliche hatte sich eine Kugel durch das Herz gejagt. Bei der Gelegenheit sei bemerkt, daß vor Kurzem auch beim 8. Kürassierregiment mehrere Fälle von Soldatenmißhandlungen in die Oeffentlichkeit drangen und daß der Kommandeur des genannten Regiments in Folge dessen zur Ruhe gesetzt wurde.

#### Aus Stadt und Land.

(Spende.) Der Kaiser hat dem Ortschulrathe von Riez, politischer Bezirk Cilli, zum Schulerweiterungsbaue eine Unterstützung von zweihundert Gulden aus der Privatkasse zu bewilligen geruht.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag, den 2. September, wird in der hiesigen evangelischen Kirche der übliche Gottesdienst nicht abgehalten.

(25 Militär-Dienstpferde zur Privatbenützung.) Zufolge Erlasses des Reichskriegsministeriums sind 25 Dienstpferde des 5. Dragoner-Regiments in die Privatbenützung hinauszugeben. Bewerber um diese Pferde wollen ihre, mit Fünzigkreuzer-Stempel versehenen Gesuche bis 20. September d. J. dem Kommando des Ersatz-Cadres des Dragoner-Regiments Nr. 5 unter genauer Angabe des Wohnortes, dann der Anzahl der zu übernehmenden Pferde und des erwünschtesten Zeitpunktes der Abnahme, welche letzterer innerhalb des 1. bis 31. Oktober 1888 gewählt werden kann, einjenden.

Die zur Hinausgabe in die Privatbenützung gelangenden Pferde sind gesund, kräftig, fromm, nicht unter fünf und nicht über acht Jahre alt, vollkommen geritten und paarweise zusammengestellt und derart eingefahren, daß sie willig ziehen, das Zuggeschirr und die Strangberührung vertragen und keine Untugenden zeigen. Die zur Ausgabe gelangenden Pferde befinden sich vom 1. Oktober an in Marburg, können daselbst immer besichtigt, ausgewählt und sowohl im Reiten, als auch im Fahren probirt werden. Die Bedingungen, unter welchen diese Pferde übernommen werden, können bis 15. September beim Ersatz-Cadre des Dragoner-Regiments Nr. 5 in Marburg, Franz Josefs-Kaserne, vom 15. September an auch in der Regiments-Adjutantur des Dragoner-Regiments Nr. 5 in Marburg, Kavalleriekaserne, eingesehen werden.

(Ueberfuhr Poberesch-Melling.) Nachdem das Einlangen der Konzession bezüglich der Draufüberfuhr Poberesch-Melling für die nächsten Tage zu gewärtigen ist, so werden die Herren Teilnehmer an diesem Unternehmen ersucht, ihre gezeichneten Beträge bei Herrn Alois Mayr, Kaufmann in Marburg, einzuzahlen.

(Vom Bauernverein „Umgebung Marburg“.) Nach dem Berichte des Zahlmeisters betragen die Einnahmen des Bauernvereines 1956 fl. 30 fr. u. zw.: Kassarest 8 fl. 44 fr., Mitgliederbeiträge 499 fl. 97 fr., Spende Dr. Außerer's 30 fl., Spende von Grazer Freunden 32 fl., Spende der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Gesellschaft 25 fl., Spende des Vereinsmitgliedes Ritter von Schönerer 335 fl., Spende des Vereinsmitgliedes und Schriftführers Krumholz 1025 fl. 89 fr. Die Ausgaben betragen 1938 fl. 37 fr., davon entfallen auf Druckkosten 789 fl. 37 fr., auf Postauslagen 649 fl. 8 fr., Verwaltung, Reisen, Versammlungen u. s. w. 499 fl. 92 fr. — Es verbleibt somit ein Kassenrest von 17 fl. 93 fr.

(Neue freiwillige Feuerwehr.) Samstag, den 1. September um 7 Uhr Abends findet im Gasthause des Herrn J. Strassill (zum Hirschen) eine Vorbereitungsbesprechung zur Gründung einer Filiale der freiwilligen Feuerwehr in St. Magdalena statt, wozu Freunde derselben freundlichst willkommen sind.

(Neuer Gendarmerie-Posten.) Am 7. d. wurde im Kurorte Neuhaus ein Gendarmerie-Einzelposten aufgestellt und hierzu ein Mann des Postens Cilli kommandirt.

(Neue Couponsbogen der österreichischen Goldrente.) Mit Rücksicht auf die am 1. Oktober l. J. eintretende Fälligkeit des letzten der den Obligationen der 4prozentigen österreichischen Goldrente beigegebenen Coupons hat das k. k. Finanzministerium bereits die entsprechenden Verfügungen wegen Hinausgabe der neuen Couponsbogen, welche mit 15. September l. J. zu beginnen hat, getroffen. Die neuen Couponsbogen werden an die Parteien in allen Fällen unentgeltlich verabfolgt.

(Stellen zu besetzen.) Beim Bezirksgerichte in Rann eine Adjunktenstelle. Gesuche bis 10. September. — Oberlehrerstelle an der Volksschule von Deutsch-Landsberg. Gesuche bis 18. September. — Gefangenenauffseherstelle beim Kreisgerichte in Cilli. — Försterstelle im Bereiche der k. k. Forst- und Domänen-Direktion in Wien.

in Angelegenheiten der Regierung und des Hofes so viel wie nichts vermochte, entstanden nun bald für den geistig hochbegabten Prinzen Albert viele unerquickliche Zustände; Hoffstrangen, Minister und andere Personen am englischen Hofe ärgerten ihn so sehr, daß er sogar Differenzen mit seiner Gemahlin, der Königin hatte, weshalb er eines schönen Tages London und England plötzlich verließ und sich in seine deutsche Heimat begab, wo er in der Nähe von Koburg in einem Schlosse Wohnung nahm und sich weder um England, noch um seine Gemahlin, die Königin Viktoria, weiter bekümmerte.

Die Königin Viktoria empfand indessen doch bald sehr bitter die Trennung von ihrem Gemahl, mit welchem sie sich in Folge einer wahren Herzensneigung vermählt hatte, und eilte nach wenigen Tagen ebenfalls nach Deutschland, um ihren Gemahl zur Rückkehr nach England zu veranlassen. Sie kam aber nicht gerade bittend, sondern wollte ihrem Gatten wahrscheinlich zeigen, daß sie regierende Königin und er nur Prinz sei. Deshalb reiste sie nach Koburg, erbat sich eine Audienz beim Herzoge, dem Bruder des Prinzen Albert und sprach den Wunsch aus, daß der Herzog den Prinzen Albert schleunigst zu seiner Gemahlin zurückzukommen veranlasse. Aber der Herzog zuckte mit den Achseln und sagte nur, daß Prinz Albert sich auf ein ein-

James Schloß zurückgezogen habe und von der Außenwelt nichts mehr zu hören wünsche.

Die Königin Viktoria war mit diesem Bescheid ihres Schwagers sehr unzufrieden, verlangte einen Wagen und ließ sich gleich nach dem Schloß fahren, wo ihr Gemahl als Einsiedler lebte. Die Dienerschaft im Schlosse gewährte natürlich der Königin Einlaß, als sie aber zu dem Prinzen wollte, fand sie die Thüren zu dessen Zimmern verschlossen.

Die Königin ist aber eine resolute Dame, deshalb sandte sie die Dienerschaft fort, blieb allein vor der verschlossenen Thür und klopfte energisch.

Bald trat auch der Prinz Albert an die Thür heran und fragte: „Wer ist draußen?“

„Die Königin von England; öffnen Sie die Thür, Prinz Albert!“ war die Antwort.

„Der Königin von England öffne ich nicht“, gab der Prinz zurück und rührte sich nicht weiter.

Zornig fuhr nun die Königin Viktoria wieder nach Koburg zurück und klagte ihrem Schwager, dem Herzoge, was ihr widerfahren sei. Doch dieser zuckte wiederum mit den Achseln und meinte: „Der Prinz Albert will leider von der Welt nichts mehr wissen, und ich kann es nicht ändern, Majestät!“

Auf's Neue eilte nun die Königin fort ins Schloß, wo sich der Prinz eingeschlossen hatte und verlangte Einlaß. Wiederum stellte aber der Prinz

seine Frage, und als er wieder zur Antwort erhielt, die Königin von England verlange Einlaß, erwiderte er abermals, daß er für die Königin von England nicht zu sprechen sei und rührte sich nicht weiter. Die Königin von England war über dieses Verhalten des Prinzen Albert auf das Höchste erzürnt und fuhr in dieser Stimmung nach Koburg zurück, hatte auch wieder eine Unterredung mit dem Herzoge, die abermals resultatlos verlief.

Darauf machte sich die hohe Dame zum dritten Male auf den Weg nach dem Schlosse und klopfte wieder an die Thür des Zimmers, in welches sich ihr Gemahl eingeschlossen hatte. Auf's neue fragte der Prinz Albert: „Wer verlangt Einlaß?“ Und von außen erklang jetzt eine demüthige Stimme: „Deine Frau ist da, Deine liebe Viktoria, öffne mir, lieber Albert!“

Und nun sprang die Thür auf, der Prinz empfing seine Gemahlin mit offenen Armen, und es fand eine solche vollständige Aussöhnung zwischen den beiden Gatten statt, daß der Prinz Albert bald darauf Prinz-Regent von England und viele Jahre der beste Gatte und treueste Berather seiner königlichen Gemahlin wurde, so daß dieselbe noch heute den frühen Tod des Prinzen tief betrauert.

(Bisheriges Sammlungs-Ergebnis) für die Hinterbliebenen der bei einer Brunnenarbeit am Südbahnhofe Verunglückten: Am Unfallsorte gelegentlich der Rettungsarbeiten gesammelt 44 fl. 30 fr.; von Herrn Leopold Kralik, Eigenthümer der „Marburger Zeitung“ wurden abgeführt 25 fl. 50 fr., 26 fl. 51 fr., 11 fl. 40 fr., zusammen 63 fl. 41 fr. (auch 3 fl. für die bei den Rettungsarbeiten beschäftigten Arbeiter); vom Restaurateur Herrn Sauer als Sammlungs-Ergebnis 17 fl. 10 fr.; vom Café Meran als Sammlungs-Ergebnis (Hermann 1 fl., Kotschevar 1 fl., Franz Scherbaum 1 fl., C. Scherbaum sen. 50 fr., Franz Quandest 50 fr., Dehm 50 fr., Ungenannt 50 fr., Karl Pachner 1 fl., Ungenannt 40 fr., Ungenannt 1 fl., S. T. 50 fr., Ungenannt 10 fr., Ungenannt 20 fr., Suppan 1 fl., Ungenannt 50 fr., Finiger 50 fr.), zus. 10 fl. 70 fr.; vom Gasthofbesitzer Herrn Dehm als Sammlungs-Ergebnis 7 fl. 10 fr.; vom Hotel „Meran“ als Sammlungs-Ergebnis (Reisender 1 fl., Kugler 1 fl., Kupfer's Architekt 1 fl., Högenwart 1 fl., Manhart 1 fl., Ungenannt 50 fr., Heinrich Gugler 2 fl., Ungenannt 50 fr., A. Mayr 1 fl., Priol 1 fl., Sitv. Fontana 1 fl., Ungenannt 40 fr., J. Hartler 30 fr., M. Sinkowitsch 1 fl., Frohm 1 fl., Schappel 1 fl., Schröfl 1 fl., Bernhard 1 fl., Ungenannt 25 fr., Blecha 3 fl., Bancalari 2 fl., Ungenannt 1 fl., Karl Soß 1 fl., Greiner 1 fl., Ungenannt 1 fl., Josef Wolf 2 fl., Dr. Feldbacher 2 fl., Bl. Ulbin 1 fl., Inspektor Robitsch 1 fl., Kellnerin der Stadt Wien 50 fr., Wiesthaler 50 fr., Anna 30 fr., D. Duma 1 fl., Baumann aus Pöltshach 2 fl., Dgrieg 5 fl., Th. Gög 5 fl., Urgel 1 fl.), zusammen 47 fl. 25 fr. In Summa 189 fl. 86 fr. Weitere Sammlungsbeiträge werden in der Verwaltung der „Marburger Zeitung“ entgegengenommen und veröffentlicht.

(Vorderberger Festschießen.) Der Reinertrag dieses großen Festschießens ergab 400 fl. zu Gunsten der österreichischen Gesellschaft vom „Rothem Kreuze“.

(Wildschonung.) Im Monate September befinden sich die Rehhasen und Rehkühe, die Auer- und Birrhähne und solche Hennen, dann noch bis 15. September die Fasanen in der gesetzlichen Schonzeit und dürfen diese Wildgattungen während dieser Zeit weder gejagt, noch gefangen oder sonstwie erlegt werden. Ferner darf nach Ablauf von 14 Tagen nach eingetretener Schonzeit für weibliches Rehwild, welche am 1. Februar jeden Jahres beginnt, bis zum Ablaufe dieser Schonzeit, d. i. bis Ende September, solches Rehwild sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes, bei welchem das Geschlecht nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen ist, weder versendet, noch verkauft oder sonst irgendwie feilgeboten werden. Gegen Dawiderhandelnde wird nebst der Konfiskation der betreffenden Wildgattung mit Geld-, eventuell Freiheitsstrafen vorgegangen.

(Verunglückt.) Vorgestern stürzte die Hausbesitzerin Frau Wogrinz ohne Verschulden eines Zweiten von der hölzernen Treppe, welche die Bergstraße mit der Triesterstraße verbindet. Frau Wogrinz brach sich hierbei den rechten Arm.

(Mißhandlung.) Gelegentlich des Festes in Frauastauden wurde der Omnibuskutscher des Herrn Mikusch, Franz Toman, von dem Gamsfer Fleischer Stefan Bört über Anregung des Hausbesizers A. Zecher und des Pferdehändlers J. Schulz mit einem Ochsenziemer mißhandelt. Ueber die von Toman erhobene Klage fand bei dem hiesigen Bezirksgerichte I. D. U. die Verhandlung statt, und wurde bei derselben Stefan Bört zu 8 Tagen verschärften Arrestes und einer Entschädigung von 10 fl., Zechner und Schulz aber zu je 48 Stunden Arrestes verurtheilt.

(Ein guter Schwimmer) ist zweifelsohne der Vagant Stefan Kolaritsch. Derselbe sollte vor einigen Tagen wegen Vagabundage dem Amte gestellt werden. Er wußte sich jedoch rechtzeitig zu salviren. Am 29. d. kehrte er wieder in die Stadt zurück. Wegen verschiedenen Unannehmlichkeiten, die er Leuten bereitet hatte, von einem Manne verfolgt, sprang er vom Draufsteg in den Fluß, schwamm bis zur Draubrücke, trat dort ans Land, schüttelte das Wasser von den Kleidern und setzte die Flucht fort. Der Mann kann es noch weit bringen.

**Friedau.** (Schulfest.) Mittwoch, den 12. September wird hier aus Anlaß des Schlußes ein größeres Schulfest stattfinden, zu dem bereits große Vorbereitungen getroffen werden. Um dem Feste einen besonderen Glanz zu verleihen, wird an dem gleichen Tage auch eine Erinnerungsfeier an die vierzigjährige Regierung des Kaisers abgehalten.

**St. Leonhard W. B.** (Ortschulrath.) Aus Anlaß des vierzigjährigen Regierungsjubiläums

des Kaisers beschloß der hiesige Ortschulrath, den Schülern am 15. September l. J. ein Fest in der Weise zu bereiten, daß er mehrere arme und brave Schüler mit Schuhen und Kleidungsstücken theilen, alle Schüler aber bewirthen wird. Zu diesem Behufe votirte die hiesige Gemeinde 30 fl. und ein am 12. August l. J. veranstaltetes Tombolaspiel, bei welchem stürmische „Hochs“ auf Se. Majestät den Kaiser Franz Josef I. ausgebracht wurden, ergab einen Reinertrag von 45 fl., wofür allen jenen der beste Dank gebracht sei, welche sich durch Geldspenden oder durch Spenden der Beste, durch rege Theilnahme am Spiel und lebhafteste Vertheuerung eines verlizitirten künstlichen Hasen auf 15 fl. in den Herzen der Schüler unvergeßlich gemacht haben.

**Polstrau.** (Ein Doppelfest.) Die hiesige Bevölkerung beging am 26. d. ein zweifaches Fest. Mit der Feier der vierzigjährigen Regierung des Kaisers verband sie auch den Gedenktag an die vor 400 Jahren erfolgte Erhebung Polstrau's zu einem Markt. Aus diesem Anlasse fand am Vorabend eine Marktbeleuchtung und ein Zapfenstreich statt. Der Festtag selbst begann mit einer Tagreveille. Um zehn Uhr wurde ein Hochamt mit Te Deum abgehalten. Nach demselben wurde durch den Bezirkskommissär Supantschitsch das dem Feuerwehrmanne Franz Lach in Polstrau vom Kaiser verliehene silberne Verdienstkreuz überreicht. Lach hatte bekanntlich mit eigener Lebensgefahr zwei Menschen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Bemerkenswert sei, daß der Markt beslaggt war, daß jedoch neben schwarzgelben Fahnen nur slovenische Trifloren sichtbar waren. Auch vier Triumphbogen waren errichtet worden. Um drei Uhr begann ein Volksfest, bei dem es verschiedenartige Vergnügungen und zahlreiche Buden gab, in denen nach bekannten Mustern Flaschenweine, Champagner, Zuckerbäckereien u. einheimische Mädchen kredenzt, beziehungsweise verkauft. Die Musik besorgte die Warasdiner Kapelle. Die Zahl der Festgäste dürfte über 2000 betragen haben. Am Abende brannte Herr Bernreiter aus Marburg ein entzückendes Feuerwerk ab, das den stürmischsten Beifall fand. Den Schluß des Festes bildete ein Tanzkränzchen.

**Tüffer.** (Kurliste.) Im Kaiser Franz Josefs-Bad sind bis zum 22. d. 415 Parteien mit 877 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

### Volkswirthschaftliches.

#### Zweigverein zum Schutze des österreichischen Weinbaues in Pettau.

(Schluß.)

„Das einfachste Mittel zur Beseitigung des Schädlings“, sagte Herr Gutsverwalter Paul R. Better, „ist uns heute durch die in Kraft stehenden Reblausgesetze noch vorenthalten und Sie werden vielleicht erstaunt sein, wenn ich Ihnen dieses durchgreifendste und sicherste Mittel als die Selbsthilfe nenne. Heute schon ist es hoch an der Zeit, daß jeder Einzelne sich mit den Vorkehrungen für die Eventualität der Verseuchung seines Reblandes befasse, und viele würden schon längst damit begonnen haben, würde ihnen nicht durch amtliche Verfügungen die Ergreifung der Mittel entzogen sein. Die eigene Hilfe ist nicht nur die nächste, sondern auch stets die beste, aber wir sind sie nicht im Stande auszuüben, weil uns in Bezug auf Selbsthilfe die Hände gebunden sind; wir müssen wider Willen unthätig bleiben, wenn auch ferner nur jene Reblausbesitzer, deren Reblaud offiziell als verlaust konstatiert wird, zum Bezuge von amerikanischen Reben die Berechtigung laut den Gesetzen erhalten. Wenn unser weinbautreibender Bauernstand erst dann ein widerstandsfähiges Rebenmaterial erhalten soll, wenn einmal sein Rebengrund schon verlaust ist, dann ist es längst zu spät, denn nach den tatsächlichen Verhältnissen zu schließen hat weder der Bauer, noch die zumeist altersschwachen Weingärten etwas zum Zufügen; es wäre daher schon um deren Existenz geschehen, denn ist der Kleinproduzentenstand auf den Bettelstand gebracht, woher soll er zur Regenerirung seines Reblandes die Mittel nehmen? Zu einer raschen Neubepflanzung gehört viel Geld, und wie soll er Jahre hindurch, wenn sein Grund kein Erträgniß liefert, seine Familie ernähren und seinen Verpflichtungen als Staatsbürger nachkommen, oder glauben Sie, meine Herren, daß irgend eine andere Kulturpflanze so viele Menschen und in der Weise zu ernähren vermag, als dies der Rebstock bis nun vermochte? Wir sind nicht die ersten, welche die Lösung dieser gefährlichen Angelegenheit von dem Gesichtspunkte der Selbsthilfe ins Auge fassen, schon wiederholt wurde an die hohe Regierung um Abänderung der bestehenden gesetzlichen Maßnahmen herangetreten mit der Begründung und dem Hinweis auf die unbedingte Nothwendigkeit der Freigabe der Einfuhrung

von amerikanischen widerstandsfähigen Reben, zum mindesten für Gemeinden, in deren Rayon eine Reblausinvasion amtlich konstatiert wurde, aber bis nun ist in dieser Richtung nichts geschehen, da eben der Bestand des internationalen Reblausgesetzes als Hinderniß erscheint. Unter unseren heutigen bedrängten Verhältnissen erscheint es mehr als geboten, die Selbsthilfe freizugeben, und diese ist es, die wir ganz besonders von unserer hohen Regierung zu erlangen anstreben sollen; es ist ein Nothschrei der Bevölkerung des ganzen Bezirkes Pettau, der sich heute unseren Lippen entringt und der, wir hoffen noch immer mit Zuversicht, hohen Ortes nicht ungehört verhallen wird. Wir haben in der amerikanischen widerstandsfähigen Rebe ein sicheres Mittel, und es ist nicht einzusehen, warum dieses beste Mittel noch länger uns vorenthalten wird. Wenn es ein anerkannt geeignetes Mittel zum lohnenden Betriebe des Weinbaues, trotz des Vorhandenseins der Reblaus, giebt, so ist es auch recht und billig, daß wir die Erreichung desselben anstreben — dies liegt wohl auf der Hand, aber die Angelegenheit muß richtig erfaßt werden, sie muß von unserem Parlamente in die Hand genommen und durch unsere Vertreter im Landtage wie im Reichsrathe verfochten werden, als deren Pflicht muß es hingestellt werden, daß sie für die Interessen ihres Volkes mit der vollsten Kraft ihres parlamentarischen Könnens eintreten, die begründeten Rechte, die für die Nothwendigkeit einer dringenden Abhilfe erforderlich sind, dem hohen Hause zur Kenntniß zu bringen. Dies wäre ein Feld der nutzbringendsten Wirksamkeit für unsere Herren Abgeordneten, insbesondere dann, wenn sie es mit einer gesunden volkswirtschaftlichen Politik in Verbindung brächten, durch welche die Segnungen für ihr Volk, das sie zu vertreten die Ehre haben, nicht ausbleiben würden. Die erste Sorge unserer Herren Abgeordneten, sollte man meinen, müßte es sein, unsere Bevölkerung in ihrer volkswirtschaftlichen Erstarkung mit all ihrem Einfluß zu unterstützen und in weiser Umsicht zu vertreten. Die Anregung an das Parlament muß durch Petitionen der Gemeinden und von Männern eingeleitet sein, deren Kenntnisse in unserer gefährlichen Sachlage die denkbar gründlichsten sind und dieselben müssen an die Volksvertretung und an das Herrenhaus geleitet werden, wenn wir noch rechtzeitig eine Abhilfe uns erringen wollen. Diese landwirthschaftliche Krise kann noch rechtzeitig einer glücklichen Lösung entgegengeführt werden, wenn dem so hochwichtigen Erwerbszweige der Rebenkultur auch von Seite des Staates mit allen in seiner Macht stehenden Mitteln die erforderliche Unterstützung zugewendet wird, denn auch wir würden wieder in die Lage veretzt, allen unseren Verpflichtungen als Steuerträger willig nachzukommen. Daher rufe ich Ihnen zu: selbst ist der Mann! und wir wollen selbst die Rettung unseres Weinbaues in die Hand nehmen, wenn uns die Möglichkeit hierzu gegeben wird.“

### Vom Büchertisch.

A. Hartleben's Volks-Atlas. Enthaltend 72 Karten, Folio-Format, in einhundert Kartenseiten. Mit vollständigem Register. In genau 20 Lieferungen à 30 fr. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Billig und gut, gut und doch billig läßt sich von diesem Volks-Atlas sagen, der alle seine Vorgänger durch Wohlfeilheit und schöne Durchführung übertrifft. Der Inhalt ein abgerundetes und vollständiges Material, die Ausführung dem heutigen Stande der geographischen Wissenschaft, wie der Kartographie entsprechend. Die bisher vorliegenden zehn Lieferungen haben folgenden Inhalt: I. Zeichenerklärung für das Verständniß geographischer Karten. Meeres-tiefen und Meeresströmungen. Zentralafrika. Oesterreichische Alpenländer. — 2. Mondfläche. Spanien und Portugal. Vorderindien. Zentralamerika. — 3. Polansichten der Erde. Atlantischer Ozean. Kleinasien. Australien und Polynesien. — 4. Die Erde. Deutsches Reich. III. Südamerika, nördlicher Theil. — 5. Nördlicher Sternenhimmel. Europa, politisch. Dänemark. Japan. — 6. Der Verkehr im Mittelmeer. Deutsches Reich. IV. Ostliches Australien. Südafrika. — 7. Schweiz, Italien, Kaukasus, Egypten. — 8. Ungarn, Niederlande, Sunda-Inseln, Ostl. Sudan. — 9. Die Erde (Florenreiche). Mittel-Europa. China. Südamerika. Süd. Theil. — 10. Dalmatien. Asien. Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Auf dem Umschlage der Lieferungen befindet sich die Inhaltsangabe der für den fast unbegreiflich niedrigen Gesamtpreis von 6 fl. gebotenen hundert Folio-Kartenseiten des Hartleben'schen Volks-Atlas, welcher es verdient, in jeder Familie Aufnahme zu finden, was auch der billige Preis leicht ermöglicht.

Heute Freitag und morgen Samstag:

**Gezetzgebungen**  
im Gasthause (1291)  
„zum Dalmatinerkeller“  
(Biktringhofgasse)

Hauptbest: ein schöner Bock.

### Haus-Verkauf.

Ein Haus in der Kärntnerstraße, im besten Bauzustande, sammt großen Gemüsegarten, der auch als Bauplatz geeignet wäre, ist sofort unter günstigen Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei Anton Reismann, Grazervorstadt, vis-à-vis Kofoschinegg. (1281)

### Zehn Gulden

täglicher Nebenverdienst  
ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Losen auf Raten im Sinne des G. A. XXXI vom Jahre 1888.  
Anträge an das (1271)  
Vorschuss-, Bank- & Wechselhans  
**David Redlich,**  
Budapest, Kecksmetergasse 11.

**Adressen-Handbuch**  
der Untersteiermark  
im Verlage von  
**Ed. Janschik' Wgr. (L. Kralik)** in  
Marburg, Postgasse 4.

**Adressen-Handbuch**  
enthält Kaufleute, Fabrikanten, Handel- und Gewerbetreibende, Aerzte, Advokaten, Notare und Gutsbesitzer, nebst Angabe aller Aemter, Post- und Telegraphenstationen, Commanden, Pfarren und Schulen, Vereine und Genossenschaften der k. k. Bezirks-hauptmannschaften Marburg, Cilli, Pettau, Leibnitz, Radkersburg, Luttenberg, Windischgraz und Rann.

**Adressen-Handbuch**  
nach amtlichen Quellen zusammengestellt, ist der leichteren Uebersicht wegen in jeder Bezirkshauptmannschaft nach den Gerichtsbezirken geordnet, demnach auch ein Hilfsbuch für den nothleidenden Credit, indem es alphabetisch die Orte angiebt, die zu den betreffenden Gerichtsbezirke gehören, sowie durch die Namhaftmachung der Adressen von Rechtsanwälten und Notaren, beziehungsweise besseren Firmen zc. die geeigneten Persönlichkeiten, an welche man sich eventuell zu wenden habe, bekannt giebt und dadurch oft theuere und zeitraubende Nachforschungen überflüssig macht.

**Adressen-Handbuch**  
ist sowohl ein Hilfsbuch zur Aufstellung von Offert-Adressen für das steirische Unterland, als auch ein Hilfsbuch zur Ermittlung der Bezugsquellen.

**Adressen-Handbuch**  
hat einen besonderen Werth für jeden Advokaten, Notar, Beamten zc., da bei jeder Ortschaft die politische und gerichtliche Eintheilung angegeben, sowie für jeden Gutsverwalter, Fabrikanten, Kaufmann, Reisenden, Im- und Exporteur zc. dadurch, weil darin bei jedem Orte nebst den Adressen, Fahr- und Viehmärkten, auch die Post, Pfarre und Schule, resp. die nächste Post- und Telegraphenstation angeführt erscheint.

**Adressen-Handbuch**  
kann zum Preise von 2 fl. 50 kr. durch alle Buchhandlungen, sowie durch den Verleger **Ed. Janschik' Wgr. (L. Kralik)** in Marburg und durch die Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn **Theodor Kalltenbrunner**, Herrngasse, bezogen werden.

### Zu verkaufen:

Klee und Grummet am Stoppel.  
Gest. Anfragen an die Verwaltung  
des Blattes. (1161)

### Wohnungen.

Zu vermieten und am 1. September zu beziehen:  
eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche und Zugehör, ebenerdig; weiters  
eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör, II. Stock.  
Auskunft beim Hausbesorger: Mellingerstraße 7.  
Eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör, II. Stock.  
Auskunft beim Hausbesorger: Verlängerte Herren-gasse 50. (1268)

### Wegen Abreise

ist eine hübsche Garnitur, Tisch, Spiegel zc. billig zu verkaufen: Bürgerstraße 2, Hochparterre links 1260

### Vornehme Wohnung, POSTGASSE 7,

I. Stock, gassenseitig, bestehend aus vier Zimmern, Küche und Zugehör, sogleich zu vermieten.  
Näheres bei Th. Götz, Marburg. 1274

### Mostbirnen

am Baume zu verkaufen. Anfrage: Tegetthoffstraße Nr. 47, II. Stock. (1273)

### Schöne Wohnung,

bestehend aus 1 Zimmer nebst Küche und Holzlage, ist mit 1. September an eine kinderlose Partei zu vergeben: Wielandgasse 8. (1294)

### Zu vermieten:

eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Vorzimmer, Küche, Keller und Boden, per Monat zu fl. 20.—: Schulgasse 2. (1204)

### Kostmädchen

von 2—8 Jahren werden angenommen: Magdalena-vorstadt, Triesterstraße 46. (1279)

### Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten Wollschweißblättern ohne Unterlage, die nie Flecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Marburg und Umgegend in bester Güte auf Lager:

Herr Josef Kokoschinegg in Marburg.  
Preis per Paar 30 fr.; 3 Paare 85 fr.  
Wiederverkäufer Rabatt. (1164)  
Frankfurt a/M., im August 1888.  
**Robert von Stephani.**

### Dank und Anempfehlung.

Gefertigter dankt hiemit dem geehrten P. T. Publikum und seinen vielen Gönnern und Bekannten für das ihm bisher geschenkte Vertrauen, und beehrt sich ergebenst mitzutheilen, dass er die renommirte Restauration

### „zur alten Bierquelle“

(Postgasse)

übernommen hat, und bittet um geneigten Zuspruch.

Das anerkannt vorzügliche Götz'sche Märzenbier bringe in Ausschank und werde bemüht sein, mit schmackhafter Küche und ausgezeichneten Weinen bei billiger reeller Bedienung meine verehrten Gäste zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

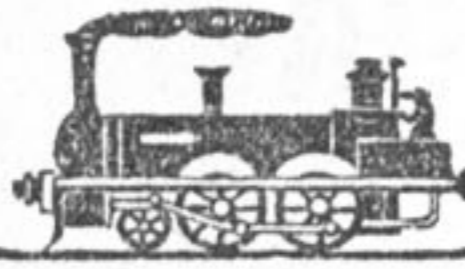
**M. Spatzek.**

NB. Samstag und Sonntag grosses Gabelfrühstück.

Anlässlich der

### Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung

respektive des Feiertages



### Maria Geburt

verkehren

Freitag den 7., resp. Samstag den 8. September 1888

### Vergnügungs-Züge

[mit ca. halben Fahrpreisen]

von Marburg nach Wien, dann nach Fiume, Triest und Venedig.

Abfahrtszeiten und Fahrpreise tour und retour:

Von Marburg nach	Abfahrt	II. Klasse fl.	III. Klasse fl.
Wien	7. Sept. 7 U. 55 M. Abds.	13.—	8.—
Fiume od. Triest	8. " 8 " 20 " Vorm.	12.—	8.—
Venedig	8. " 8 " 20 " "	15.—*)	10.—

\*) und II. Kl. Frcs. 18.25; III. Kl. Frcs. 11.20.

Ankunft in Wien 8. September, 5 Uhr 40 Min. Früh.

Ankunft in Fiume am 8. Sept. 11 Uhr 48 M. Nachts.

" " Triest " 8. " 6 " 30 " Abds.

Billetgiltigkeit 14 Tage.

Freigepäck wird keines gewährt. Kinder zahlen die volle Gebühr.

Alles Nähere enthalten die affichirten Plakate und die Programme, welche bei den Herren Stations-Chefs der Südbahn und in der Expedition dieses Blattes gratis zu haben sind.

J. Schröckl's Wwe.,

Konig. I. Wiener Reise-Bureau.  
I. Kolowratring 9.

### Ein Pensionist

findet freundliches erststöckiges Gassenzimmer und aufmerksamste Wartung: Pfarrhofgasse 1.

**Franz Hirschmann,**

Schneider und Fleckpuher,

wohnt: Kaserngasse 4 (Gränich'sches Haus).

### Visitkarten

100 Stück von 50 kr. aufwärts bis zur elegantesten Karte in Goldschnitt und Elfenbein-Carton, wie auch mit Blumen etc.

Grosse Auswahl

in der

**BUCHDRUCKEREI**

von

**Ed. Janschik' Wgr. (L. Kralik)**

in

Marburg, Postgasse.

**Kundmachung.**

An der k. k. Staatsoberschule in Marburg findet die Einschreibung der Schüler für alle Classen am 16. und 17. September von 9—12 Uhr vormittags in der Directionskanzlei statt. Neueintretende haben den Tauf- oder Geburtschein, und, wenn sie aus einer Volksschule kommen, die vorgeschriebenen Schulnachrichten, oder, wenn sie bereits in einer Mittelschule waren, das mit der Abmeldungsclausel versehene Zeugnis vom 2. Semester 1887/88 beizubringen. Das Uebrige besagt die Kundmachung am schwarzen Brette der Anstalt.

Marburg, den 15. August 1888.

1207) Die Direction.

**Ein Ghefenacker.**

1¼ Joch im Flächenmasse, an der Pettauerstrasse gelegen, daher auch zu einem Bauplatze geeignet, ist zu verkaufen eventuell zu verpachten. (1282)

Anzufragen bei Dr. Stauder, Kaiserstrasse 16/I.

**Zwei Kostnaben**

werden bei einer anständigen Familie aufgenommen. Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit die Verwaltung der „Marburger Zeitung.“ (1293)

**Kundmachung.**

Zur Neubildung eines Verzehrungssteuer-Abfindungs-Vereines der Sektion Marburg wird die Abfindungs-Verhandlung Freitag den 31. August 1888, um 9 Uhr Vormittag bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion (Grazervorstadt) stattfinden, wozu die verzehrungssteuerpflichtigen Parteien mit dem Bemerkten höflich eingeladen werden, daß sich die Stellvertreter mit einer legalisirten, gestempelten Vollmacht versehen wollen.

Der derzeitige Repräsentant:  
**Karl Flucher.**

1288)

Eine alte österreichische Lebensversicherungs-Anstalt sucht für Marburg und Gilti vertrauenswürdige Persönlichkeiten als

**VERTRETER.**

Erträgniß bei Verwendbarkeit sehr zufriedenstellend. Offerte erbeten bis 10. September l. J. an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien unter Chiffre „Leben.“ (1277)

Nr. 12.813.

(1278)

**Kundmachung.**

Das Verzeichniß der Personen aus der Stadt Marburg, welche nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873 N. G. Bl. Nr. 121 zu Geschworenen berufen werden können, für das Jahr 1889, ist bereits ausgefertigt und liegt in meinem Amtszimmer am Rathhause bis 14. September 1888 zu Jedermanns Einsicht auf.

Den Betheiligten steht es frei, während dieser Frist wegen Uebergehung gesetzlich zulässiger, oder wegen Eintragung unzulässiger Personen schriftlich oder mündlich Einspruch zu erheben, oder in gleicher Weise eigene Befreiungsgründe geltend zu machen.

Stadtrath Marburg, am 26. August 1888.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:  
**Schmiderer.**

**Kundmachung.**

An der vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht und vom hohen steiermärkischen Landtage subventionirten (1285)

**Handels-Lehranstalt**

in MARBURG (Steiermark)

beginnt das 12. Schuljahr am 15. September.

Die Anstalt umfaßt zwei Jahrgänge, in welchen folgende Unterrichts-Gegenstände gelehrt werden: deutsche, französische und italienische Sprache, Geographie, Geschichte, Waarenkunde, einfache und doppelte Buchhaltung, Handels-Correspondenz, Handelswissenschaft, Handelsgesetz, Wechselrecht, Volkswirtschaftslehre, Handelsarithmetik, Calligraphie und Turnen.

Diese Anstalt ist besonders jenen Eltern zu empfehlen, welchen die dreijährige Unterrichtsdauer an einer Handelsakademie zu lange währt und welche ihren Söhnen doch eine gründliche theoretische Ausbildung für den kaufmännischen Beruf angeeignet lassen wollen.

Statuten und Jahresberichte werden auf Verlangen gratis und franko eingesendet und weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt.

1285) Director Prof. Peter Resch.

**Aviso!**

Wegen baulicher Umänderung sind bei der Gasanstalt in Melling größere Quantitäten Steinkohlentheer sehr billig abzugeben. (1284)

**Zahlkellner**

oder Zahlkellnerin, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, gewandt im Rechnen, wird sofort aufgenommen: Alte Bierquelle. (1255)

**Wohnungen.**

Im Stiftungshause, Schillerstraße, sind Wohnungen mit 3 und 4 Zimmern sammt allem Zugehör allso gleich zu beziehen. Anfragen an Rom. Pachner, Postgasse. (1266)

Nr. 12.104.

(1290)

**FREIWILLIGE****Fahrnisse-Versteigerung.**

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn Josef Kufovec die freiwillige Feilbietung der zum Verlasse Anton Družović gehörigen, auf 652 fl. 89 kr. geschätzten Fahrnisse, als: Kleidung, Wäsche, Wohnungs-Einrichtung und Kellervorräthe bewilligt und hiezu die Feilbietungstagsatzung auf den

**7. September 1888**

von 9 bis 12 Uhr Vor-, und nöthigen Falls von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in Marburg, Wiefengasse Nr. 11 mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die Fahrnisse bei dieser Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U.  
am 29. August 1888.

Der Amtsleiter: **Jesernig.**

**Das für den 19. August 1888**  
**zur Geburtsfeier Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.**

angekündigt gewesene

(1258)

**Garten-Fest im Kreuzhof**

welches ungünstiger Witterung wegen nicht abgehalten werden konnte

**wird Sonntag den 2. September stattfinden.**

**Im Hofe der Gambrinus-Halle.**

Hente Freitag den 31. August 1888:

**Grosse brillante Vorstellung**

der preisgekrönten Thurmseilkünstler- und Specialitäten-Truppe  
**Josef Strohschneider.**

Anfang 8 Uhr Abends.

Neu! Der Galerenslave, mit 100 Pfund schweren Ketten an Händen und Füßen geschlossen, auf dem Thurmseil.

**Ganz neues abwechslungsreiches Programm.**

Preise der Plätze wie bekannt.

Morgen Samstag den 1. September 1888:

**Grosse Parade-Vorstellung.**

Neu! Die drei Sterne der Luft. Lustgymnastik am dreifachen Trapez.

Non plus ultra auf dem Thurmseil:

**Produktion mit Tisch und Sessel.**

Alles Nähere die Plakate.

In diesen außerordentlichen Vorstellungen laden freundlichst ein

**Karl Weitzmann,**  
Geschäftsleiter.

**Josef Strohschneider,**  
Director. (1289)

**Weberfuhr Roberseh-Melling.**

Die Herren Theilnehmer werden hiermit freundlichst ersucht, die gezeichneten Beträge bei mir einzuzahlen, nachdem das Einlangen der Concession für die nächsten Tage zu erwarten ist.

Marburg, den 30. August 1888.

1276)

**ALOIS MAYR.**